

Das Feldbuch als Vertreter der chirurgischen Fachprosa

Gundolf KEIL

Abstract

The Feldbuch as a representative of professional surgical prose

The article presents two surgical texts written in Strasbourg around 1500. The author of the first text is Hieronymus Brunschwig, and the second is by Hans Gersdorff. Although Gersdorff's book is more like a teaching text, a set of normative instructions in the manner of (legally binding) municipal records, it was published under the name 'Feldbuch'. The publisher may have chosen this designation under the influence of texts named *Feldbücher*, originating in the Moravian-Silesian region, which were originally intended as manuals for barber surgeons working on battlefields.

Key words: medieval medical literature, late medieval surgical texts, Feldbuch as a text type

Bei der Wortbildungskonstruktion *Feld-Buch* handelt es sich um ein Determinativ-kompositum, dessen Grundwort *Buch* sofort verständlich ist. Interpretationsbedürftig erscheint dagegen das Bestimmungswort *Feld*. Die semantische Relation zwischen erster und zweiter Konstituente könnte lokativ („Buch auf dem Feld“) oder final („Buch für das Feld“) sein. *Feld* bezeichnet dabei die militärische Örtlichkeit „Kriegsschauplatz, Front (*Schlacht*-)“ (Wahrig 1972). Die Bedeutung des Kompositums hat Gerhard Cordes 1951 in seinem „Mittelniederdeutschen Handwörterbuch“ (I, Sp. 688) sehr präzise paraphrasiert:

„*veltbök*. n[eutrum], Buch für Feldchirurgen, *veltbök der wundenarstedië*“

Der Eintrag bezieht sich auf einen der beiden Texte, mit denen die Reichsstadt Straßburg um 1500 die deutsche chirurgische Fachprosa¹ um zwei richtungsweisende Lehrbücher bereichert hat. Beide Werke stammen von geschworenen städtischen Wundärzten (vgl. zur Sache Straube 1965), beide zeigen Quellengemeinschaft (grundlegend: Grabert 1943; vgl. Keil 1981:Sp. 352, und sieh Stuedel 1948), beide sind aus landessprachigen Vorlagen kompiliert, beide richten sich an auszubildende Fachvertreter² und beide verdanken Dauer und Reichweite ihrer Wirkung nicht zuletzt verlegerischem

¹ Haage/Wegner/Keil/Haage-Naber (2007:238–244, besonders S. 241). – Zur Augenheilkunde sieh Keil/Wolf (2012/13).

² Dass auch der „gemeine Mann“ die beiden Werke benutzte, hat Jan Frederiksen angedeutet (1978:Sp. 1073 f.: adressiert „bewußt an die breiten Volksschichten“; „gehört zu den medizinischen Volksbüchern“; 1983:Sp. 629: „hat ... den neuen wissenschaftlichen Ansprüchen nur teilweise genügen können“), was Telle (1986:339^a) in Zweifel zieht, obwohl er die beiden Lehrbücher unter der Rubrik ‚E 21: Medizin für den gemeinen Mann‘ subsumiert.

Kalkül und ikonographischer Ausstattung (Panse 2012:160–168; Herrlinger 1967:63 und 140–143; Telle 1986:339^b und 340^b [grundlegend]; Müller/Keil 1971:103, Anm. 100).

Beim älteren der beiden Werke handelt es sich um die ‚**Handwirkung**³ der **Wundarznei**‘ des Hieronymus Brunschwig, der von etwa 1450 bis circa 1512 auf 13 lebte, in Straßburg als geschworener Wundarzt wirkte und zuletzt anscheinend als Apotheker (Panse 2012:37; vgl. Will 2009:11, Zielgruppe Apotheker, Anm. 100) tätig war. Sein aus deutschsprachigen Vorlagen – Rüdiger Frutgard (= Roger Frugardi; vgl. Keil/Gerabek 2002:1–26, Keil 1992:Sp. 152), Wilhelm von Saliceto, Ortolf von Baierland, unterschiedlichen (Müller/Keil 1971:92) Guy-de-Chauliac-Übersetzungen – fehlerreich (Müller/Keil 1971:102, Anm. 98; 104^c–106^c, 106 f.) zusammengestücktes (Keil 2007) Lehrbuch blieb aufgrund schwerer Mängel deutlich hinter seinen pharmazeutischen Schriften (deren Überlieferung bis an die Schwelle des 19. Jahrhunderts reicht; Keil 2007) zurück, füllte mit vielen „schmückend-formelhaften“ (Telle 1986:340^b, mit Bezug auf Herrlinger 1967, s. v. Brunschwig) Holzschnitten aber doch eine Marktlücke und konnte sich mit wenigstens sechs Auflagen – darunter einer niederdeutschen, einer niederländischen und je einer Übersetzung ins Englische sowie Tschechische (Keil 2007 mit Bezug auf Benzing 1968; vgl. auch Panse 2012:342 ohne Kenntnis von Benzing 1968) – über ganze sechs Jahrzehnte auf dem Büchermarkt halten.

Nach 1559⁴ ist die ‚Handwirkung‘ nicht mehr aufgelegt worden.⁵ Ihr verhältnismäßig rasches Verschwinden aus den Buchführer-Programmen ist – neben den eigenen Unzulänglichkeiten – ihrem überlegenen Konkurrenten aus Straßburg zu verdanken, der zwanzig Jahre nach den Brunschwig-Erstauflagen⁶ auf den Büchermarkt geworfen wurde: 1517 ließ Hans von Görsdorf (Frederiksen 1983:Sp. 627, mit Bezug auf Wickersheimer 1964), entrundet *Gersdorff* (Frederiksen 1983:Sp. 628; Keil 2007²:702), wegen des Strabismus *Schielhans* gerufen, sein Lehrbuch der ‚**Wundartzney**‘ erscheinen, das sich auf die Arbeitsfelder geschworener Chirurgen bezieht und die Tätigkeitsbereiche eines erfahrenen Stadtwundarztes abdeckt. Im Mittelpunkt stehen die Kernbereiche Dermatologie (mit Geschwürslehre) und Traumatologie (mit Frakturenlehre), die Gersdorff teils aus Guy de Chauliac (Frederiksen 1983:Sp. 629, gegen Grabert 1943; Keil 1981:Sp. 352), teils aus dem Roger-Komplex (Frederiksen 1983:Sp. 628; Keil 2007²:702) übernimmt, wobei er sich – wie auch bei Exzerpten aus Lanfrank (Frederiksen 1983:Sp. 628; vgl. Keil 1984:Sp. 571: „gebrochene Wirkung“), Ortolf (Frederiksen 1983:Sp. 628; Keil 1987:Sp. 74–76), Ketham⁷ und Brunschwig (Frederiksen 1983:Sp. 628; Panse 2012:44) – auf deutschsprachige Vorlagen stützt, was er anscheinend auch bei seiner aus Guys ‚*Chirurgia magna*‘ entlehnten ‚Anatomie‘ getan hat (Frederiksen 1983:Sp. 629, gegen Grabert 1943). Eigenerfahrung lassen Gersdorffs Abschnitte über Amputationstechnik und Orthopädie erahnen (Frederiksen 1983:Sp. 627); das gleiche gilt für seine Behandlung von Schussverletzungen

3 *Handwirkung* ist Lehnübersetzung (Kontrafaktur) von „Chirurgia“, die Titelphrase beginnt mit „Chirurgia, das ist ...“.

4 Tschechische Version; Olmütz.

5 Allerdings lassen sich Heidelberger handschriftliche Auszüge aus den 1570er Jahren nachweisen (Panse 2012:159), darüber hinaus hat Pfalzgraf Ludwig V. bei Rhein zwischen 1508 und 1542 Exzerpte aus Brunschwigs ‚Handwirkung der Wundarznei‘ notiert und in seine 13bändige ‚Medizinische Sammlung‘ übernommen (Keil 1985:Sp. 1023).

6 Noch im selben Jahr wie Grüningers Straßburger Erstdruck von 1497 brachte Hans Schönsperger die Erstauflage des Augsburger minderwertigen Nachdrucks heraus.

7 Frederiksen (1983:p. 628); Keil (1987:Sp. 76–77); Keil (1983); Kirchheimer, Johannes = J. Kellner von Kirchheim = J. de Ketham [!] Alemannus; Keil (1985²:103–110); Auer/Schnell/Keil (1993:360–363); Lenhardt (1986:93–100, 109), sowie insbesondere S. 103 und 133–139 die „Ketham“-Gersdorff-Synopsen und S. 146–149 die Aussätzigen-Blutschau des Schielhans, mit der sich 1668 noch Jakob Pankraz Bruno auseinandersetzte, als er den Blutschauaktat von Hans Jessenius von Jessen („De sanguine vena secta dimisso iudicium“, Prag 1618) kommentierte und dabei die Lepra-Hämatoskopie Gersdorffs in einer Siopese streifte: „... ut taceam vernaculum illum librum antiquitate ferme obsoletum vulgo Feldbuch dictum sive Johannis a Gersdorf vulgo Schilhans dicta fuerit ... qui ultra 30 signa collegit leprosos cognoscendi et dijudicandi“. Zum Breslau-Wittenberg-Prager Arzt Johannes Jessen (Jessenki/Jessenius/von Jessen) und seinem Kommentator Bruno siehe Sachs (III, 2002:183^b–185^a).

(Vollmuth 1994:22 und 24–26), bei denen Gersdorff sich auf seine sanitätsärztlichen Erfahrungen aus den Burgunderkriegen – aus den Schlachten von „Granße / Murten /“ und „Nanße“⁸ – beruft und erkennen lässt, dass er durch den berühmten Tiroler Wundarzt Klaus von Matrei (vgl. zu ihm Assion 1977; Assion 1982:64–69; Assion 1983 sowie Vollmuth 1996) in den „dreyen feldtschlachten“ unterwiesen wurde.⁹

Der Schielhans bezeichnet sich selbst als Kompilator: In seinem Vorwort sagt Gersdorff, dass er weniger ein Autor („ein buch dichter“),¹⁰ „sonder mer ein zusammen läßer“ (Panse 2012:39) sei, wobei der Terminus „zusammen-leser“ sich als Kontrafaktur des lateinischen Fachausdrucks „compilator“ erweist¹¹ und semantisch von der Bedeutung ‚Stampfe‘, ‚Stößel‘ (Dfg 434 f. ‚pila‘) und dem davon¹² abgeleiteten Aspekt des ‚Anhäufens‘¹³ ausgeht. Entsprechend der zerkleinernden Funktion des Pistells bleibt Gersdorff im Bereich seiner Metapher, wenn er allegorisierend fortfährt und die vom Kompilator zusammengetragenen Textteile oder Teiltextheile als Partikel eines Detritus benennt und als „abryßende bröcklin der artzney“ vorführt.

‚Detritus der Heilkunde‘! Eine derartige Formulierung erweckt den Anschein, dass Gersdorffs ‚Wundartzney‘ kleinfeldrig kompiliert sei, was keineswegs zutrifft und sich schon beim Blick auf die ‚Anatomie‘ widerlegen lässt. Aufmerksamkeit in diesem Zusammenhang haben Gersdorffs Ausführungen über das Antoniusfeuer¹⁴ und den Aussatz gefunden, in denen er – so ist gemutmaßt worden (Frederiksen 1983:Sp. 627; Panse 2012:215 u. ö.) – größere Selbstständigkeit zeigt und sich auf Eigenerfahrung stützen kann: Der Schielhans als geschworener Stadt(wund)arzt (Keil 1981/83:Sp. 1854, mit Bezug auf Straube 1965) musste nicht nur arme Bürger behandeln, sondern hatte auch städtische Patienten zu versorgen, die asylisiert beziehungsweise hospitalisiert waren (Huizenga 2003:232–238, mit Bezug auf Huizenga 1997:235–238). Dieses Anforderungsprofil für körperschaftlich bestellte Wundärzte zeichnet sich seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert ab (vgl. Keil 2004/12 und sieh Keil/Wolf 2012/13), kommt in aller Deutlichkeit bereits bei Jan Yperman (Keil 2005/07:1513^a–1514^a; Keil 2005/06:121–123) zum Ausdruck und hat sich strukturbestimmend in Gersdorffs Lehrbuch der ‚Wundartzney‘ niedergeschlagen, das sich an auszubildende Gesellen¹⁵

⁸ Bei den „dreyen feldtschlachten“ der Burgunderkriege handelt es sich um die Schlachten von Grandson (2. III. 1476), Murten (22. V. 1476) und Nanzig (Nancy, 5. I. 1477), die im Wesentlichen von den militärisch überlegenen Taktischen Formationen der Eidgenossen (und ihrer lothringischen und elsässischen Verbündeten) gegen das burgundische Heer Karls des Kühnen entschieden wurden, der im Januar 1476 über den Jura vorgestoßen und ins Waadland eingefallen war. – Herzog Sigmund von Tirol hatte sich schon 1474 mit den Eidgenossen verbündet; vgl. Beutter (1977).

⁹ „daz [gemeint ist das Verfahren der Behandlung von Schussverletzungen] ich erkundt vnd gesehen hab von meister Nicklaus den man nennet den Mularzt / hertzog Sigmunds von Osterreych loblicher gedächtnuß wundartzet / namlich in dreyen feldtschlachten / ...“. Klaus von Matrei, Tiroler Wundarzt (und Phytopharmazeut), war 1476 durch Herzog „Sigmund von Tirol in Dienst genommen <worden>, um im ‚Burgundischen Krieg‘ dessen Söldner zu begleiten“ (Assion 1983:Sp. 1191). Zu des Matreiers feldärztlichen Forschungen zur oberrheinischen [Schwarzwälder] Kräuterheilkunde sieh auch Haage/Wegner/Keil/Haage-Naber (2007:159): „es zeig[t]en sich erste Ansätze zu einer wissenschaftlichen Botanik, beispielsweise bei dem Tiroler Wundarzt Klaus von Matrei, 1488“.

¹⁰ *buoch-tichter* in der Bedeutung von ‚Autor‘, ‚Verfasser (eines Buches)‘ = „poeta“, „fariolus“ konkurriert seit dem Spätmittelalter mit dem älteren gleichbedeutenden *buoch-machaere*, vgl. Lexer, I, Sp. 387; Jingning Tao, in: MhdWb I ([2009] 2013:Sp. 1112) = „prosator“, und sieh DfgW, Sp. 312.

¹¹ Dfg 137^b in Konkurrenz zu „zusammen-setzer“, vgl. auch den „zusammen-bläser“ in Dfng 104^b, das ist einer, „qui aliena dicta suis miscet“.

¹² beziehungsweise von der damit konkurrierenden Bedeutung ‚Reibschale‘, ‚Mörser‘; Dfg a. a. O.

¹³ Ab dem 12. Jh. belegt: „pilare“ ‚anhäufen‘, vgl. Niermeyer (2002, II:1039^a).

¹⁴ Ergotismus gangraenosus, Gangraena epidemica, hervorgerufen als Ergotamin-Vergiftung durch den Mutterkornpilz *Secale cornutum* (Dauerform von *Claviceps purpurea*), führt durch periphere Gefäßspasmen zu Gangrän, Nekrosen und (bei Absetzen durch den Chirurgen) zum Verlust von Gliedmaßen sowie zu hospitalisierter Invaliddität; vgl. Hunnius (2004:1365^a–1367^a), und sieh Bauer (1973:20–22) zum Schielhans.

¹⁵ Auf die durch ihn ausgebildeten Wundarzt-Gesellen hat der Schielhans selbst hingewiesen; vgl. Panse (2012:30 f.), mit dem (nicht nachvollziehbaren) zweifelnden Vermerk, dass Gersdorffs entsprechende „Angaben bislang nicht bestätigt werden können“.

wendet und diese in gedrängter Darstellung mit den morphologischen Grundlagen und mit den Grundzügen der Traumatologie vertraut zu machen sucht. Entsprechend hat der Schielhans den ersten seiner drei¹⁶ Traktate der Anatomie¹⁷ gewidmet, um im zweiten – der lombardischen Tradition¹⁸ verpflichteten – Traktat sich den chirurgischen Behandlungen zuzuwenden, wobei er (unter dem Einfluss von Peters ‚Cirurgia‘)¹⁹ der wundärztlichen *Materia medica* breiten Raum gewährt.²⁰ Über diesen gängigen Kanon wundärztlicher Ausbildung greift er dann aber hinaus, indem er die Aufgaben-Bereiche eines Stadtwundarztes thematisiert und in sein Lehrbuch mit einfließen lässt: Als bestallter Arzt (Bauer 1973:20; Panse 2012:30 f.) am Straßburger Antoniterspital²¹ hielt er es für angebracht, wundärztliche Berufsanfänger – nämlich seine Gesellen – mit der Behandlung und ärztlichen Versorgung hospitalisierter Ergotismus-gangraenosus-Opfer²² vertraut zu machen.²³ Das gleiche trifft für die Insassen der zwei Straßburger Leprosorien zu: Die beiden Gutleuthäuser²⁴ Straßburgs befanden sich außerhalb der Stadtmauer und hatten seit 1429 nebeneinander vor dem Steintor ihren Platz gefunden (Panse 2012:31 f.). Sensibilitätsstörungen bei Leprakranken und dadurch

16 Panse (2012:54), zählt den ebenso problematischen wie heterogenen Register-Anhang unter Akzentuierung von dessen „dreigeteiltem Vokabularium“ als eigenständige Einheit und kommt so auf einen tetradischen Aufbau des Werkes aus „vier Traktate<n>“. Zur Problematik des Registerteils, der aller Wahrscheinlichkeit nach durch Johann Schott, den Drucker und Verleger, dem Lehrbuch angestückt wurde, s. Frederiksen (1983:Sp. 628 f.), und vgl. auch zur Sache Keil (1982:603 f., Absätze 3b und 3d), sowie Keil (1993:535–537).

17 Vgl. Frederiksen (1983:Sp. 629), gegen Grabert (1943); Keil (1981:Sp. 352).

18 Sieh Frederiksen (1983:Sp. 629); Keil (2007:702) und vgl. Keil/Gerabek (2002:1–26), Keil (1992:Sp. 152). – In bezug auf Gersdorffs Bearbeitung der ‚Roger-,Chirurgie‘ bzw. der darauf aufbauenden ‚Rogerglossen‘ verweist Frederiksen (1983:Sp. 628 f.) auf die lange, bis ins 13. Jahrhundert zurückreichende landessprachige Tradition, auf die sich der Schielhans stützte, und beschreibt deren Überlieferungszustand, den die ‚Wundartzney‘ widerspiegelt, als in hohem Maße zerrüttet. „In vielen Fällen“ ergibt der Wortlaut des Straßburger Lehrbuchs „keinen verständlichen Sinn oder <bietet> nur noch einen verballhornten Text“.

19 Die ‚Cirurgia‘ des kurfürstlichen Leibarztes Peter von Ulm (vor 1400 bis nach 1443), die nahezu ausschließlich wundärztliche *Materia medica* bietet, war vor allem am Oberrhein mit besonderem Schwerpunkt im Elsass verbreitet. Vgl. zu diesem normativen chirurgischen Antidotar Keil (1961); Keil (1987/89) und Keil (1984/85).

20 Diese chirurgischen Antidote („annähernd 300 Rezepttexte“) tragen dazu bei, dass der zweite – traumatologische – Traktat mit 53 Blatt das umfangreichste Segment (Textteil) der ‚Wundartzney‘ ist; der erste – anatomische – Traktat umfasst die Blätter I'-XVIII' in Gersdorffs Lehrbuch, und im dritten Traktat vom Aussatz handelt der Schielhans die Lepra auf elf Blättern ab. Der problematische Registerteil mit seinem ‚Vocabularium anatomiae‘, ‚Vocabularium infirmitatum‘ und ‚Vocabularium herbarum‘ kommt mit insgesamt 12 Blatt (LXXXIII'-XCV') aus; vgl. Panse (2012:232 f.).

21 Die Bestallung durch die Antoniter erlaubte es Gersdorff, seine wundärztliche Werkstatt im Straßburger Antoniterhof einzurichten. Das Spital – seit 1227 nachweisbar – ist erst „in den 1950er Jahren abgerissen worden“. Dass die Antoniterhöfe Wundärzte bestallten, lässt sich auch für andere Antoniter-Spitäler belegen. Die Straßburger Ordens-Niederlassung war „als Filiale des großen Antoniterspitals“ von „Isenheim“ gegründet worden. Gersdorff hat „nach eigenen Angaben“ an den Straßburger Ergotismus-gangraenosus-Patienten „100-200 Amputationen durchgeführt“ und war gehalten, die schwerbehinderten Pfründner weiterhin wundärztlich zu versorgen. Vgl. zu den Verstümmelungen der Behinderten die eindrucksvollen, von Bauer (1973) zusammengetragenen Bild-Belege.

22 Die prothetische Versorgung beschränkte sich auf das Anpassen von Fuß- und Beinprothesen; T-Prothesen als Schemel für die abgewinkelte untere Extremität kamen seit dem 15. Jahrhundert in Gebrauch. Gängig war das Bereitstellen von Krücken. Vgl. die Abbildungen bei Bauer (1973), Panse (2012:Taf. 19), und s. zur Sache Keil (2012:372 f.).

23 Lehrbuch der ‚Wundartzney‘, Traktat II, Kapitel XXIII (recte 24), Bl. LXV'-LXXI', mit den ganzseitigen Abbildungen des Heiligen Antonius und einer Unterschenkel-Amputation wegen „sanct Anthonien brunst“; vgl. Panse (2012:234 sowie Tafel 19 [„schwerer brunst“) und 27).

24 Der Terminus „Gute Leute“ bezieht sich auf ‚die Leprösen‘ und ergab sich aus der theologischen Einschätzung der Aussätzigen, die als „des vrais martyrs“ galten und – deswegen im Anspruch auf baldige „visio beatifica“ stehend – entsprechend als („guoter man“ beziehungsweise als) „guote liute“ bezeichnet wurden –: eine Benennung, die in zahlreichen Komposita wiederkehrt, so etwa in „Gutleuthaus“, „Gutleuthof“, „Gutleutäcker“, „Gutleutmeister“, „Gutleuthäusel“; s. Keil (1986:89^a sowie 94^b), und vgl. zur Ambivalenz des mittelalterlichen Aussätzigenbildes auch Riha (2007).

hervorgerufene Verletzungen²⁵ bildeten die Herausforderung für den Wundarzt, traumatologisch einzugreifen, um (weitere) Verstümmelungen der aussätzigen Patienten zu vermeiden. Hinzu kam die Betreuung jener Pfründner, die nicht leprös waren und gegen 1300 bereits die Mehrzahl der Insassen von Gutleuthäusern ausmachten (Keil 1986:86^a und 91^a). Sie hatten sich – teils gegen hohe Pfrundtaxen – nur deswegen in Sondersiechenhäuser begeben beziehungsweise eingekauft, weil sie lebenslang versorgt sein wollten (Keil 1986, mit Bezug auf Keil 1977/80:Sp. 1253). Da sie größtenteils betagt waren und höheren Altersstufen angehörten, zeigte sich auch bei ihnen ein gesteigerter Bedarf an (wund)ärztlicher Betreuung.²⁶ Diesen aus dem Bereich Straßburger Spitäler sich ergebenden Anforderungen an Stadtwundärzte ist Gersdorff insofern gerecht geworden, als er dem spitälischen Aufgabenbereich ein eigenes Segment seines Lehrbuchs widmet, das 22 Blatt beansprucht,²⁷ sich in sechs Kapitel gliedert und den Tätigkeitsbereich der Wundärzte in den Sondersiechenhäusern abdeckt. Diesem Spital-Segment der ‚Wundartzney‘ hat Gersdorff den Rang eines eigenen – dritten – Traktats²⁸ eingeräumt, mit dem er sein wundärztliches Lehrbuch abschließt.

Hans von Gersdorff hat ein Lehrbuch für Wundarzt-Gesellen geschrieben, und er richtete sein Werk nach den wundärztlichen Anforderungen einer deutschen (Freien oder Reichs-)Stadt²⁹ aus. Ein solches Anforderungsprofil zeigte durchschnittliches Niveau, sparte alles an Modernisierungen und Neuerungen aus,³⁰ bot dafür aber ortsspezifische Besonderheiten, die sich im Fall des Schielhans aus seiner langjährigen reichsstädtischen Erfahrung ergaben und klar die Bedingungen widerspiegeln, unter denen im oberrheinischen Straßburg chirurgische Praxis möglich war. Auf diese Bedingungen – und zwar zunächst auf diejenigen Straßburgs – legt das Lehrbuch die auszubildenden Wundarzt-Gesellen fest. Und solch eine Festlegung auf die beruflichen Voraussetzungen einer bestimmten

²⁵ „Zerstörung der peripheren Nerven mit Lähmungen, Sensibilitätsverlust und schweren <selbstzugezogenen> Verstümmelungen“; Pschyrembel (2007:1089^b).

²⁶ Wundärztlich im Vordergrund stand die Behandlung der Venenschwäche und der dadurch hervorgerufenen „Alten Schäden“ (Ulcer cruris), denen sich ein innovativer Spezial-Traktat des 15. Jahrhunderts aus Südwestdeutschland widmet; vgl. G. Keil, ‚Buch von alten Schäden‘, in: VL I (1978:Sp. 1078 f.), und sieh ergänzend Peters (1973); Rohland (1982), sowie Haage/Wegner/Keil/Haage-Naber (2007:205, 212, 241 f.).

²⁷ Bl. LXV-LXXXII^r. Der Traktat bzw. das Segment gliedert sich in zwei Teile, von denen jeder mit je zwei ganzseitigen Abbildungen ausgestattet ist. Zum ersten Teil, der sich mit dem Antoniusfeuer (= Ergotismus gangraenosus) befasst, sieh oben Anm. 23. Was die beiden Tafeln des zweiten Teils, der dem Aussatz gewidmet ist, betrifft, so handelt es sich um die Darstellung des (heiligen) Hiob (von „blottern ... <ge>peinigt“, Bl. LXXII^r; Panse 2012:Taf. 18) sowie um das szenische Bild einer Aussätzigen-Schau (Lepraschau, Examen leprosi, Bl. LXXVII^r; Panse 2012:Taf. 24).

²⁸ In den dritten, „spitälischen“ Traktat sind nicht alle sechs, sondern nur die vier endständigen Kapitel über den Aussatz bzw. die Lepra-Kranken eingebunden. Die beiden spitzenständigen Textteile, die sich mit dem Antoniusfeuer (Ergotismus gangraenosus) befassen [vgl. Anm. 23 und 27] und den ‚heißen‘ sowie den ‚kalten Brand‘ abhandeln, wurden vom spitälischen Segment abgetrennt, zu einem einzigen Kapitel (XXIII [= recte 24]) zusammengedrängt und als Anhang dem Schlussabschnitt des zweiten, chirurgischen Traktats zugeschlagen, der sich mit den ‚Apostemen‘ *Fistel, Karbunkel, Krebs* auseinandersetzt, mit denen „sanct Anthonien brunst“ nach humoralpathologischer Krankheitsauffassung wenig zu tun hat. Vgl. zum ‚Apostem‘-Begriff Vaňková/Keil (2010:98–102).

²⁹ Auch solche „größeren“ Städte (von 5000 und mehr Einwohnern), die nicht zu den sieben Freien bzw. zu den Reichsstädten gehörten, verfügten Ende des Mittelalters über Ratsverfassungen, die dem Gemeinwesen „einen mehr oder weniger großen Teil der Hoheitsrechte“ gegenüber den Stadtherren (Landesherrn) sicherten. Zu den konstitutiven Stadtrechten gehörte die Bildung einer „eigenen Gerichtsgemeinde“ mit den Voraussetzungen für eine eigene „Rechtsschöpfung“; vgl. Pitz (1995:Sp. 2177 f.); Kroeschell (1997:Sp. 24 und 26).

³⁰ Vergeblich wird man nach Verfahren suchen wie der Gestielten Ferntransplantation (Heinrich von Pfalzpaint), der Umstechung von Arterien zur Blutstillung, der Exstirpation von Tumoren aus der Bauchhöhle (Hans Seyff von Göppingen), der Lokalisierung und Ausräumung von Hirntumoren (Meningeomen), der Entwicklung eines Rahmenmessers zum Abtragen der Krebskranken Brust (Mamma-Amputation; ‚Kopenhagener chirurgisches Fragment‘) oder zur Schließung der Lippen-Kiefer-Gaumenspalte („Kopenhagener <elsässische> Wundartzney“); vgl. die entsprechenden Artikel im VL.

Stadt rückt Gersdorffs Werk in die Nähe jener juristischen Textsorte, für die die Bezeichnung *statbuoch* gebräuchlich war.³¹

Der Terminus „Stadtbuch“ benennt eine Textsorte, die funktional zwischen „Stadtrecht“ (Kroeschell 1997) und sonstigem „Archivschriftgut“ (Kintzinger 1997:Sp. 12) angesiedelt ist. Sie verschriftlicht das städtische „Rechts- und Verwaltungshandeln“ und zeichnet „rechtsverbindliche Akte des Rates und der Bürger auf“. Insofern reflektieren Stadtbücher die Regularien, nach denen sich das städtische Zusammenleben abspielt, und spiegeln die Bedingungen wider, nach denen „Rechtsgeschäfte zwischen Rat und Bürgern und der Bürger untereinander“ abgewickelt werden (Kintzinger 1997:Sp. 13). Diese Bedingungen wurden im Stadtbuch festgehalten „zum ewigen beweis“, „darumb, daz ez fürbaz, also stet, belibe“ (DWB X/II/I = 17, 1919:Sp. 445 f.), was einem Stadtbuch normativen Charakter verlieh und es zum verbindlichen Regulativ – zu den Gerechtsamen³² – der Stadtgemeinde machte. Entsprechend sollte der einzelne Bürger „dem stadtbuch nachleben“, was nichts anderes hieß, als dass er den im Buch „ausgesprochenen und niedergelegten rechtsbestimmungen folge leisten“ musste. Die Aussagen des Stadtbuchs waren bindend, und dafür, dass sie eingehalten wurden, sorgten öffentliche Vorlesungen mit Anwesenheitspflicht für „die ganz gmain, reich und arm“, oder das Verlesen von Stadtbuch-Eintragungen von der Kanzel (DWB X/II/I = 17, 1919:Sp. 446) herab, was die Pfarrei zum Multiplikator der Gemeindegerechtigkeiten machte.³³ Das Stadtbuch als Träger rechtsverbindlicher Textpassagen rückte durch derartige Wissensweitergabe in die Nachbarschaft wissensvermittelnder Literatur³⁴ und näherte sich damit in seiner Funktion solch einem Lehrbuch, wie es Hans von Gersdorff in den 1510er Jahren für die auszubildenden Wundärzte Straßburgs zusammengetragen hatte.

Das in chirurgischen Lehrbüchern (oder Manualen wundärztlicher Werkstätten) verfügbare Wissen galt als verbindlich,³⁵ wobei der Geltungsbereich über die chirurgische Praxis oder die sie

³¹ Lexer, II, Sp. 1145: „rechtsbuch einer stadt“, mit Belegen aus München und Nürnberg (15. Jh.); Findeb: ohne Eintrag; Koller/Wegstein/Wolf (1990:387); DWB (X/II/I = 17, 1919:Sp. 445): „öffentliches buch, welches neben der stadt recht und sonstigen gerechtsamen auch andere eintragungen rechtlichen charakters oder sonst allgemeineren interessess enthält“, „liber statutorum civitatis“, mit neuzeitlichen Belegen, einem nach DfgW, Sp. 861, aus dem 16. Jh.; Lasch/Borchling (III, 1959:Sp. 434): mittelniederdeutsch *stat-bōk*: „Buch, das die Statuten, das Recht der Stadt enthält, ... auch Schuldbuch ...“, für den Inhalt der Rechtsbestimmungen <Satzungen> stehend“ (Annemarie Hübner 1968); Verdam, 574^b: mittelniederländisch *Statboec*: „Een boek met stedelijke keuren [= Gerechtsamen, Privilegien] en verordeningen“.

³² Meyer (1936/42, IV= 1938:Sp. 1288): die „Gemeindegerechtigkeiten“.

³³ wie das auch bei den medizinischen Gesundheitskatechismen geschah; sieh Keil (2005:288 f., 313 f.), mit Bezug auf Sahmland (1991:61) [grundlegend], und vgl. Anm. 32.

³⁴ Vgl. die Beispiele, Editionen und Definitionen in: Wissensliteratur im Mittelalter. Schriften des Sonderforschungsbereichs 226 Würzburg/Eichstätt, I–L, Wiesbaden 1987-2014.

³⁵ Der Handwerkschirurg Peter von Ulm arbeitete Anfang des 15. Jahrhunderts als Leib(wund)arzt des Kurfürsten bei Rhein für die Wundärzte der Rheinpfalz ein chirurgisches Antidotar (die ‚Cirurgia magistri Petri de Ulma‘) aus, dessen Rezepte analog zu den magistralen Formeln des ‚Antidotarium Nicolai‘ allgemeine Gültigkeit – zumindest auf dem Territorium der Rheinpfalz – beanspruchen sollten (Keil 2001). – Aufschlussreich ist auch die apodiktische Haltung des ‚Wundarztgesellen der ‚Würzburger Wundarznei‘, der rigoros auf die Verbindlichkeit seiner Arzneiformeln dringt und im Werkstatt-Exemplar (Manual) seiner mainfränkischen Praxis als bemerkenswerter Fachschriftsteller in Erscheinung tritt; sieh Brenner (2016:215), mit Bezug auf Wellmer/Keil (2005:48 mit Fußnote 95), und vgl. unten die Anm. 37.

tragende Stadtgemeinde³⁶ nicht unbedingt hinausreichte.³⁷ Insofern stellte Gersdorffs Lehrbuch – nicht anders als ein Stadtbuch – für eine Stadtgemeinde gültige Regularien bereit, nur mit dem Unterschied, dass diese Verbindlichkeiten (im Gegensatz zu den Gerechtsamen des Stadtbuchs) nicht für die gesamte Gemeinde – „die ganz gmain“ – gültig waren, sondern dass sie lediglich für die Gruppe der städtisch approbierten Chirurgen – die geschwornen Wundärzte – Geltung hatten (DWB X/II/I = 17, 1919:Sp. 446). Insofern erweist sich Gersdorffs Lehrbuch als supplementäres Stadtbuch eingeschränkter Gültigkeit und sollte solche Beschränkung auf städtisch approbierte Wundärzte in seiner Benennung zum Ausdruck bringen. Zutreffend wäre die Bezeichnung *Stadtbuch der Wundarzney*.

Den Weg zur Druckerpresse hat der Text aber unter dem Titel, *Feldbuch* der Wundarzney angetreten, und das scheint absatz-strategischem Kalkül geschuldet zu sein. Es lässt sich zeigen, dass Hans Schott, der Straßburger Verleger, sowohl in den Text wie auch in das Bildprogramm von Gersdorffs ‚Wundartzney‘ eingegriffen hat, um den Stadtbuch-Charakter des Lehrbuchs zu verwischen und dem Werk den Anschein eines chirurgischen Feldbuchs zu geben. Welche Vorbilder er dabei im Auge hatte, soll im zweiten Teil dieser Studie belegt werden, die anhand dreier traumatologischer Traktate die bisher wenig beachtete Textsorte wundärztlicher Feldbücher umreißt. Alle drei Gattungsvertreter stammen aus dem 15. Jahrhundert und kommen aus dem durch zahlreiche Kämpfe zum Kriegsschauplatz gewordenen Raum von Mährisch Schlesien.

Literaturverzeichnis:

- ASSION, Peter (1977): Claus von Matrei und Herzog Sigmund von Tirol. In: *Medizinische Monatschrift* 31, S. 405–408.
- ASSION, Peter (1982): Der Hof Herzog Siegmunds von Tirol als Zentrum spätmittelalterlicher Fachliteratur. In: KEIL, Gundolf / ASSION, Peter u. a. (Hrsg.): *Fachprosa-Studien. Beiträge zur mittelalterlichen Wissenschafts- und Geistesgeschichte*. Berlin, S. 37–75.
- ASSION, Peter (1983): Klaus von Matrei (Metry). In: *VL IV*, Sp. 1190–1193.
- AUER, Erltraud / SCHNELL, Bernhard / KEIL, Gundolf (1993): Der ‚Wundenmann‘. Ein traumatologisches Schema in der Tradition der ‚Wundarzney‘ des Ortolf von Baierland. Untersuchung und Edition. In: KEIL, Gundolf (Hrsg.): „ein deutsch puech machen“. *Untersuchungen zur landessprachlichen Vermittlung medizinischen Wissens*. Ortolf-Studien 1, redig. von MAYER, Johannes Gottfried und NASER, Christian. (= Wissensliteratur im Mittelalter. Schriften des Sonderforschungsbereichs 226 Würzburg/Eichstätt, 11). Wiesbaden, S. 349–401.
- BAUER, Veit Harold (1973): *Das Antoniusfeuer in Kunst und Medizin*. (= Heidelberger Akademie der Wissenschaften; mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse; Supplement zum Jahrgang 1973). Berlin; Heidelberg; New York.

³⁶ Die etwa 250 Kleinstädte Deutschlands erweisen sich im Spätmittelalter als „städtische Minderformen“ (Pitz 1995:Sp. 2177; vgl. Fahlbusch 1993) und wurden – soweit sie nicht über (einen) eigene(n) geschworene(n) Chirurgen verfügten – periodisch oder episodisch durch fahrende (Wund-)Ärzte versorgt; vgl. Keil (1967/68); Malak (1986); Goehl (1995); Krause (1997): „Anonymus Luneburgensis“; Bonnewitz (2003:4–10): „meister wilhelm“.

³⁷ Der Versuch Peters von Ulm, gegen 1430 ein allgemeingültiges chirurgisches Antidotar für südwestdeutsche oder zumindest kurpfälzische Wundärzte zu schaffen, hat sich bestenfalls in Ansätzen verwirklichen lassen (Keil 1987/89). Und die mit apodiktischer Dringlichkeit vorgetragene Rezeptformeln des Würzburger Wundarztgesellen reichten mit ihrer Verbindlichkeit über den Einzugsbereich einer mainfränkischen wundärztlichen Praxis kaum hinaus. Vgl. Anm. 35 und sieh Keil (1999).

- BENZING, Josef (1968): *Bibliographie der Schriften Hieronymus Brunschwigs. Philobiblon 12*, S. 113–142.
- BEUTTER, Wilfried (1977): Burgunderkriege, 1474–77. In: TADDEY, Gerhard (Hrsg.): *Lexikon der deutschen Geschichte. Personen – Ereignisse – Institutionen. Von der Zeitwende [der Völkerwanderungszeit] bis zum Ausgang des 2. Weltkriegs*. Stuttgart. Nachdruck ebd. 1979, S. 180^a f.
- BONNEWITZ, Michael (2003): *Meister Wilhelm, ein „noch nicht identifizierter Arzt“ in der deutschen Fachprosa des Spätmittelalters. Randnotizen zum ‚Verfasserlexikon‘*. med. Diss. Würzburg.
- BRENNER, Georg (2016): *Strukturelle Untersuchung zu einem komplexen chirurgischen Text** des ausgehenden Mittelalters*. med. Diss. Ulm.
- CORDES siehe LASCH/BORCHLING.
- Dfg: DIEFENBACH, Lorenz (1857): *Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis*. Frankfurt am Main. Neudrucke Darmstadt 1968 und 1997.
- Dfng: DIEFENBACH, Lorenz (1867): *Novum glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis*. Frankfurt am Main. Neudrucke Aalen 1964 und 1997.
- DfgW: DIEFENBACH, Lorenz / WÜLCKER, Ernst (1885): *Hoch- und niederdeutsches Wörterbuch der mittleren und neueren Zeit zur Ergänzung der vorhandenen Wörterbücher, insbesondere des der Brüder Grimm*. (Frankfurt am Main 1873). Basel. Neudruck Hildesheim 1965.
- DWB: GRIMM, Jakob und Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*, I–XVI, Leipzig 1854–1960, und Quellenverzeichnis (2. Aufl.) ebd. 1971, Neudruck München 1984 [in 32 Volumina]; DWB² = dass., Neubearbeitung, I ff., Leipzig (1965-)1983 ff.
- EnzMedGesch: GERABEK, Werner Erich / HAAGE, Bernhard Dietrich / KEIL Gundolf u. a. (2007): *Enzyklopädie Medizingeschichte*. (!2005) I–III. Berlin; New York.
- FAHLBUSCH, Friedrich Bernward (1993): Städtische Minderformen. In: *LexMA VI*, Sp. 633 f.
- FINDEB: GÄRTNER, Kurt / GERHARDT, Christoph / RÖLL, Walter u. a. (1992): *Findebuch zum mittelhochdeutschen Wortschatz*. Mit einem rückläufigen Index <und unter> Datenverarbeitung von HANRIEDER, Gerhard. Stuttgart.
- FREDERIKSEN, Jan (1978): Hieronymus Brunschwig. In: *VL I* (1977-)1978, Sp. 1073–1075.
- FREDERIKSEN, Jan (1983): Johannes (Hans) von Gersdorff. In: *VL IV* (1982-)1983, Sp. 626–630.
- GOEHL, Konrad (1995) (Hrsg.): *Das ‚Gicht‘- und ‚Schnupfenregiment‘ des Anonymus Luneburgensis. Untersuchungen zu zwei norddeutschen Konsilien des Jahres 1442 mit kritischer Ausgabe des Textes*. Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 13 (1995), S. 133–198 [vgl. KRAUSE (1997)].
- GRABERT, Karl Wilhelm (1943): *Die Nomina anatomica bei den deutschen Wundärzten Hieronymus Brunschwig und Hans von Gersdorff, ihre Beziehungen zu Guy de Chauliac und ihr Verhältnis zu den Jenenser Nomina anatomica des Jahres 1935. Ein Beitrag zur Geschichte der anatomischen Nomenklatur*. – Mit einer Skizze über das Werk und die Stellung der drei Autoren in der deutschen Anatomie und Chirurgie des Mittelalters, med. Diss. [hsl.]. Leipzig. [Exemplar im Medizinhistorischen Institut der Universität Bonn und im Institut für Geschichte der Medizin der Universität Würzburg].

* Es handelt sich um das 10. Segment (Fistel [und Krebs]) der ‚Würzburger Wundarznei‘.

- HAAGE, Bernhard Dietrich / WEGNER, Wolfgang / KEIL, Gundolf / HAAGE-NABER, Helga (2007): *Deutsche Fachliteratur der Artes in Mittelalter und Früher Neuzeit*. (= Grundlagen der Germanistik, 43). Berlin.
- HERRLINGER, Robert (1967): *Geschichte der medizinischen Abbildung. I: Von der Antike bis um 1600*. München. 3. Nachdruck (deklariert als 4. Aufl.) ebd. 1981**
- HUIZENGA, Erwin (1997): „*Een nuttelike practijke van cirurgien*“. *Geneeskunde en astrologie in het Middelnederlandse handschrift Wenen*. Österreichische Nationalbibliothek, 2818, (phil. Diss. Groningen). (= *Middeleeuwse studies en bronnen*, 54). Hilversum.
- HUIZENGA, Erwin (2003): *Tussen autoriteit en empirie: De Middelnederlandse chirurgieën in de veertiende en vijftiende eeuw en hun maatschappelijke context*. (= *Artesliteratuur in de Nederlanden*, 2). Hilversum.
- HUNNIUS, Curt (2004): *Pharmazeutisches Wörterbuch*. 9., erweiterte und überarbeitete Aufl. besorgt von AMMON, Hermann P. T. Berlin; New York.
- KEIL, Gundolf (1961): *Die ‚Cirurgia‘ Peters von Ulm. Untersuchungen zu einem Denkmal altdeutscher Fachprosa mit kritischer Ausgabe des Textes*. (phil. Diss. Heidelberg 1960). (= *Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm*, 2). Ulm.
- KEIL, Gundolf (1967/68): *Die Niederlassungsankündigung eines Wundarztes aus dem 15. Jahrhundert. Untersuchungen zum ärztlichen Werbe-Formular*. <Paul und Braunes> Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 89. Tübingen, S. 302–318 [dazu *VL IV* (1983), Sp. 1280: Heinrich Koburger].
- KEIL, Gundolf (1977/80): *Aussatz*. (unter Mitwirkung von BINDING, Günther / MURKEN, Axel-Hinrich / SCHOTT-VOLM, Claudia). In: *LexMA I* ([1977-]1980), Sp. 1249–1257.
- KEIL, Gundolf (1981): *Guy de Chauliac*. In: *VL III*, Sp. 347–353.
- KEIL, Gundolf (1981/83): *Chirurg, Chirurgie (Wundarzt, Wundarznei)*. In: *LexMA II* ([1981-]1983), Sp. 1845–1860.
- KEIL, Gundolf (1982): ‚Gart‘, ‚Herbarius‘, ‚Hortus‘ – Anmerkungen zu den ältesten Kräuterbuch-Inkunabeln. In: KEIL, Gundolf (Hrsg.): *„gelërter der arzenie, ouch apoteker“*. Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte. Festschrift Willem F. Daems, redig. von PRESTEL, Waltraud. (= *Würzburger medizinhistorische Forschungen*, 24). Pattensen bei Hann, S. 569–635.
- KEIL, Gundolf (1983): *Kirchheimer, Johannes (J. Kellner von Kirchheim, J. de Ketham Alemannus)*. In: *VL IV*, Sp. 1150–1154.
- KEIL, Gundolf (1984): *Lanfrank von Mailand*. In: *VL V* ([1984-]1985), Sp. 560–572.
- KEIL, Gundolf (1984/85): *‚Kopenhagener Wundarznei‘*. In: *VL V*, Sp. 311 f.
- KEIL, Gundolf (1985): *Ludwig V., Pfalzgraf bei Rhein*. In: *VL V*, Sp. 1016–1030.
- KEIL, Gundolf (1985²): *Zur Wirkungsgeschichte von Ortolfs Aderlaß-Kapitel (‚Arzneibuch‘, 73)*. In: HAU, Friedrun R. / KEIL, Gundolf / SCHUBERT, Charlotte (Hrsg.): *„Istorgia dalla Madaschegna“*. Festschrift für Nikolaus Mani, redig. von PRESTEL, Waltraud. Würzburg und Pattensen bei Hann, S. 99–114.

* Vgl. *dass., II: Von 1600 bis zur Gegenwart*, verfasst von Marielene Putscher, ebd. 1972.

- KEIL, Gundolf (1986): Der Aussatz im Mittelalter. In: WOLF, Jörn Henning (Hrsg.): *Aussatz – Lepra – Hansen-Krankheit: Ein Menschheitsproblem im Wandel. Teil II: Aufsätze.* (= Kataloge des Deutschen Medizinhistorischen Museums <Ingolstadt>, Beihefte, Band 1 <zu Heft 4>). Würzburg, S. 85^a–102^b.
- KEIL, Gundolf (1987): Ortoľ von Baierland. In: *VL VII* ([1987-]1989), Sp. 67–82.
- KEIL, Gundolf (1987/89): Peter von Ulm. In: *VL VII* ([1987-]1989), Sp. 458–464.
- KEIL, Gundolf (1992): Roger Frugardi. In: *VL VIII*, Sp. 140–153.
- KEIL, Gundolf (1993): Ortoľ-Anteile im ‚Promptuarium medicinae‘. Untersuchungen zur Textschleppung von Bartholomäus Ghotans mittelniederdeutschem Kräuterbuch. In: KEIL, Gundolf (Hrsg.): ‚*ein deutsch puech machen*‘. Untersuchungen zur landessprachlichen Vermittlung medizinischen Wissens. Ortoľ-Studien 1, redig. von MAYER, Johannes Gottfried und NASER, Christian. (= Wissensliteratur im Mittelalter. Schriften des Sonderforschungsbereichs 226 Würzburg/Eichstätt, 11). Wiesbaden, S. 499–537.
- KEIL, Gundolf (1999): ‚Würzburger Wundarznei‘. In: *VL X* ([1996-]1999), Sp. 1458–1460.
- KEIL, Gundolf (2001): Peter von Ulm der Ältere <und Peter von Ulm der Jüngere>. In: *NDB XX*, S. 231^b–232^b.
- KEIL, Gundolf (2004/12): ‚dits die beste raet die icker toe can gegeuen genomen vte platearise‘. Quellenkundliche Anmerkungen zu Ypermans *Medicine*. (unter Mitwirkung von DEUMENS, Herwig). In: DEUMENS, Herwig / JANSEN-SIEBEN, Ria (Hrsg.): *Geneeskunde in Nederlandstalige teksten tot 1600. Handelingen van het zesde symposium ‚geschiedenis der geneeskundige wetenschappen‘, ingericht door de Koninklijke Academie vor Geneeskunde van België op 20^{de} maart 2004.* (= Academia Regia Belgica Medicinæ – Dissertationes, Series historica, DSH nr. 12). Brussel, S. 93–137.
- KEIL, Gundolf (2005): Die Gesundheitskatechismen des Breslauer Stadtarztes Martin Pansa (1580–1626). In: GARBER, Klaus (Hrsg.): *Kulturgeschichte Schlesiens in der Frühen Neuzeit.* I-II, (= Frühe Neuzeit. Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext, 111). Tübingen, I, S. 287–319.
- KEIL, Gundolf (2005/06): *Jan Yperman und die niederländische Chirurgie im Spätmittelalter, Sartonia 19* (2006) [= George Sartou Chair of the History of Sciences 2005–2006], S. (99–)105–136.
- KEIL, Gundolf (2005/07): Jan Yperman. In: *EnzMedGesch III*, S. 1513^a–1514^a.
- KEIL, Gundolf (2007): Hieronymus Brunschwig. In: *EnzMedGesch I*, S. 217^{ab}.
- KEIL, Gundolf (2007²): Johannes [!] von Gersdorff. In: *EnzMedGesch II*, S. 702^{ab}.
- KEIL, Gundolf (2012): Heilkunde bei den Germanen. In: BECK, Heinrich / GEUENICH, Dieter / STEUER, Heiko (Hrsg.): *Altertumskunde – Altertumswissenschaft – Kulturwissenschaft. Erträge und Perspektiven nach 40 Jahren Reallexikon der Germanischen Altertumskunde.* (= RGA. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 77). Berlin; Boston, S. 317–388.
- KEIL, Gundolf / GERABEK, Werner Erich (2002): *Roger Frugardi und die Tradition langobardischer Chirurgie.* Sudhoffs Archiv 86, S. 1–26.
- KEIL, Gundolf / WOLF, Christine (2012/13): *blutken – bloedekijn. Anmerkungen zur Ätiologie der Hyposphagma-Genese im ‚Pommersfeldener schlesischen Augenbüchlein‘* (1. Drittel des

15. Jahrhunderts). Mit einer Übersicht über die augenheilkundlichen Texte des deutschen Mittelalters, Fachprosaforschung – Grenzüberschreitungen 8/9 (= Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 31/32), 2012/13 [2014], S. 7–176.
- KOLLER, Erwin / WEGSTEIN, Werner / WOLF, Norbert Richard (1990): *Neuhochdeutscher Index zum mittelhochdeutschen Wortschatz*. Stuttgart.
- KINTZINGER, Martin (1997): Stadtbücher. In: *LexMA VIII*, Sp. 12 f.
- KRAUSE, Wolfgang (1997): *Wer waren die Patienten des Anonymus Luneburgensis 1442?* Med. Diss. Würzburg. [vgl. GOEHL (1995)].
- KROESCHELL, Karl (1997): Stadtrecht, Stadtrechtsfamilien. In: *LexMA VIII*, S. 24–26.
- LASCH, Agathe / BORCHLING, Conrad (1956 ff.): *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*. Begründet von LASCH, Agathe und BORCHLING, Conrad, fortgeführt von CORDES, Gerhard, ab 1991 durch MÖHN, Dieter, ab 2017 durch SCHRÖDER, Ingrid, unter Mitarbeit von HÜBNER, Annemarie u. a., I ff. (Hamburg 1928-). Neumünster.
- LENHARDT, Friedrich Lenhardt (1986): *Blutschau. Untersuchungen zur Entwicklung der Hämatoskopie*. [med. Diss. Würzburg 1980]. (= Würzburger medizinhistorische Forschungen, 22). Pattensen bei Hann.
- LEXER, Mathias von (1869-)1872-1878: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. I-III und Nachträge. Leipzig, zahlreiche Neudrucke, benutzt wurde der mit einer Einleitung versehene von GÄRTNER, Kurt (1992). Stuttgart.
- LexMA: *Lexikon des Mittelalters*. I-X. München und Zürich (1977-)1980-1999 (VIII und IX [1997-1998]: nur München; X: nur Lachen am Zürichsee), Neudrucke verkürzt in 9 Bd.n Stuttgart und Weimar 1999 u. ö.
- MALAK, Ahmed (1986) (Hrsg.): *Drei wundärztliche Niederlassungsankündigungen des 15. Jahrhunderts. Untersuchungen zur Frühgeschichte des medizinischen Werbeformulars in Deutschland*. med. Diss. Würzburg.
- MEYER, Bibliographisches Institut (1936/42) (Hrsg.): *Meyers Lexikon*. 8., völlig neu bearbeitete und bebilderte Aufl., I-IX, Leipzig. [die letzten fünf Bände sind nicht erschienen].
- MndHWb – *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, sieh LASCH/BORCHLING
- MÜLLER, Rolf / KEIL, Gundolf (1971): Deutsche Lanfrank-Übersetzungen des 14. und 15. Jahrhunderts. Zur Wertung der Lanfrank-Zitate in Brunschwigs ‚Chirurgie‘. In: MANN, Gunter / EULNER, Hans-Heinz / PREISER, Gert u. a. (Hrsg.): *Medizingeschichte in unserer Zeit*. Festschrift Edith Heischkel-Artelt und Walter Artelt. Stuttgart, S. 90–110.
- NIERMEYER, Jan Frederik (2002): *Mediae latinitatis lexicon minus, abgeschlossen von Co van de Kieft*. 2. Aufl. besorgt von BURGERS, Johannes W. J., deutsch bearbeitet von DASE, S., I-II, Leiden und Darmstadt.
- PANSE, Melanie (2012): *Hans von Gersdorffs ‚Feldbuch der Wundarznei‘. Produktion, Präsentation und Rezeption von Wissen*. (= Trierer Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften, 7). Wiesbaden.
- PETERS, Hans-Joachim (1973): *Das ‚Buch von alten Schäden‘*. Teil I: Text. med. Diss. Bonn. [vgl. ROHLAND (1982)].

- PITZ, Ernst (1995): Stadt, A: Allgemein (Forschungsbegriff und -geschichte) <und> Stadt, B: Deutschland. In: *LexMA VII*, Sp. 2169–2174 und 2174–2178.
- PUTSCHER (1972) sieh HERRLINGER.
- PSCHYREMBEL, Willibald (2007) (Hrsg.): *Klinisches Wörterbuch*. Begründet 1894 von DORNBLÜTH, Otto in Freiburg/Schlesien, 19.–254. Aufl. (1932–1989), 261. [recte: 44.] Aufl. unter Leitung von BACH, Martina. Berlin; New York.
- RIHA, Ortrun (2007): Nächstenliebe und Ausgrenzung. Aussatz als soziale Krankheit im Mittelalter. In: KNEFELKAMP, Ulrich / BOSSELMANN-CYRAN, Kristian (Hrsg.): *Grenze und Grenzüberschreitung im Mittelalter*. (= Kongreßakten des 11. Symposions des Mediävistenverbandes 2005 in Frankfurt/O.; Berlin). Berlin, S. 400–415.
- ROHLAND, Ingrid (1982): *Das ‚Buch von alten Schäden‘. Teil II: Kommentar und Wörterverzeichnis*. (med. Diss. Würzburg). (= Würzburger medizinhistorische Forschungen, 23). Pattensen bei Hann. [vgl. PETERS (1973)].
- SACHS, Michael: *Historisches Ärztelexikon für Schlesien. Biographisch-bibliographisches Lexikon schlesischer Ärzte und Wundärzte (Chirurgen)*. ab Bd. II (2002) unter Mitarbeit von KUTSCHELIS, Andreas und RUDOLPH, Gabriele. I ff., Wunstorf 1997 ff.; III ff., Frankfurt am Main 2002 ff.; V ff., Pfaffenhofen; Ilm 2011 ff.
- SAHMLAND, Irmtraut (1991): *Der Gesundheitskatechismus – ein spezifisches Konzept medizinischer Volksaufklärung*. Sudhoffs Archiv 75, S. 58–73.
- STEUDEL, Johannes (1948): *Brunschwigs Anatomie*. Grenzgebiete der Medizin 1, S. 249 f.
- STRAUBE, Manfred (1965): „Von der artzerten stat“. *Ein Kapitel aus der sogenannten Reformatio Sigismundi und das Stadtarztwesen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Südwesten des Reiches, vornehmlich in Basel*. NTM 2, 5, S. 87–103.
- TELLE, Joachim (1986): Brunschwig, Hieronymus; Gersdorff, Hans von; Ryff, Walther Hermann. In: MITTLER, Elmar / BERSCHIN, Walter / MIETHKE, Jürgen u. a. (Hrsg.): *Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung ... 1986 <in der > Heiliggeistkirche Heidelberg*. (= Heidelberger Bibliotheksschriften, 24). Heidelberg, S. 335^a–336^a/338^b–339^b; 339^b–340^b; 336^a–338^b.
- VANĀKOVÁ, Lenka / KEIL, Gundolf (2010): „Der Krepis ist ain apposten“. Zu Inhalt und Sprache des Apostemtraktats im pharmazeutischen Kompendium R 16 von Kunin [Kunewalde]. In: *Acta facultatis philosophicae universitatis Ostraviensis. Studia germanistica*. Nr. 7, Ostrava, S. 97–106.
- VERDAM, Jakob: *Middelnederlandsch Handwoordenboek*. (1911) 2., ab „sterne“ neu bearbeitete Aufl. von HENRICUS, Claudius / WUBBEN, Ebbinge. ‚s-Gravenhage 1932, Neudruck ebd. 1964 und 1982; dazu: Supplement, bewerkt door J. J. van der Voort van der Kleij, ebd. 1983.
- VL: *Die deutsche Literatur des Mittelalters*. Verfasserlexikon, 2., völlig neu bearbeitete Aufl. hrsg. von KEIL, Gundolf / RUH, Kurt [federführend bis Bd. VIII, 1992], SCHRÖDER, Werner / WACHINGER, Burghart [federführend ab Bd. IX, 1995] und WORSTBROCK, Franz Josef, redig. von ILLING, Kurt [bis Bd. I] und STÖLLINGER-LÖSER, Christine, I–XIV, Berlin; New York (1977-)1978–2008, Neudruck ebd. 2010 [nur Bd. I–XI].

- VOLLMUTH, Ralf (1994): „*Von den geschossenen wunden*“. *Die Behandlung von Schußwunden in deutschsprachigen chirurgischen Werken des 15. Jahrhunderts*, Orvostörténeti Közlemények. Communicationes de historia artis medicinae XL, 1–2 = 145–146 (1994), S. 5–28.
- VOLLMUTH, Ralf (1996): *War Klaus von Matrei der Lehrer Hans von Gersdorffs?* Sudhoffs Archiv 80, S. 109–117.
- WELLMER, Hans Michael / KEIL, Gundolf (2005): *Das ‚Würzburger chirurgische Rezeptar‘. Untersuchungen zu einer chirurgischen Formelsammlung des späten 15. Jahrhunderts mit Textausgabe, Fachprosaforchung – Grenzüberschreitungen 1* (2005 [2007]), S. 35–103.
- WICKERSHEIMER, Ernest (1964): Hans von Gersdorff. In: *NDB VI*, S. 322 f.
- WILL, Heike (2009): *Vergleich der Indikationen des ‚Kleinen Destillierbuches‘ des Chirurgen Hieronymus Brunschwig (Straßburg 1500) mit den nach derzeitigem wissenschaftlichem Erkenntnisstand belegten Indikationen*. math.-nat. Diss. Würzburg 2009 [masch.].